

Philharmonie für Einsteiger 1

Janine Jansen

**Swedish Radio
Symphony Orchestra
Daniel Harding**

**Donnerstag
15. November 2018
20:00**



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese unbedingt zur Vermeidung akustischer Störungen aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste gegenüber den Künstlern und den anderen Gästen.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie für Einsteiger 1

Janine Jansen *Violine*

Swedish Radio Symphony Orchestra
Daniel Harding *Dirigent*

Donnerstag
15. November 2018
20:00

Pause gegen 20:50
Ende gegen 22:00

PROGRAMM

Allan Pettersson 1911–1980

Sinfonischer Satz (1973)

für Orchester

Jean Sibelius 1865–1957

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47 (1903–05)

Allegro moderato

Adagio di molto

Allegro, ma non troppo

Pause

Hector Berlioz 1803–1869

Roméo et Juliette op. 17 (1839)

Symphonie dramatique für Kontra-Alt, Tenor, Bass, drei Chöre
und Orchester

Text von Emile Deschamps nach William Shakespeare

Auszüge für Orchester:

Roméo seul – Tristesse – Bruit lointain de bal et de concert –
Grand Fête chez Capulet

Scène d'amour

La Reine Mab, ou la Fée des Songes (Scherzo)

Roméo au tombeau de Juliette – Invocation

Allan Pettersson – Sinfonischer Satz (1973)

Geboren in einfachen und familiär schwierigen Verhältnissen, wuchs Allan Pettersson in Stockholms ehemaligem, längst als hippestes Wohnquartier angesagten Arbeiterviertel Södermalm auf. Nur mit schier unendlicher Kraft und strenger Disziplin gelang es ihm, sich mit Hilfe der Musik aus dem trostlosen sozialen Elend zu befreien. Nach erfolgreichem Studium und einem Stipendien-Aufenthalt in Paris trat er 1940 zunächst als Bratscher in den von ihm bald als beschwerlich empfundenen Orchesterdienst bei den Stockholmer Philharmonikern ein, um dann seine schöpferische Begabung weiter zu entwickeln. Als Komponist debütierte Pettersson öffentlich erst im Alter von 40 Jahren mit einem technisch wie interpretatorisch äußerst anspruchsvollen Konzert für Violine und Streichquartett (1949). In den Jahren 1951/52 hielt er sich erneut in Paris auf – diesmal, um die Kompositionsklassen von Arthur Honegger, Olivier Messiaen und Darius Milhaud zu besuchen. Den idealen Lehrer fand er indes in dem umstrittenen René Leibowitz.

Nachdem die 1. Sinfonie (1951) unvollendet blieb, schuf Pettersson in den drei verbleibenden Jahrzehnten seines Lebens nicht weniger als 15 Sinfonien (eine davon mit Chor), ein Violinkonzert und die Kantate *Vox humana* (ein Violakonzert und eine 17. Sinfonie wurden nicht mehr abgeschlossen). Diese großformatigen, meist einsätzigen Partituren sind von einer höchst eigenwilligen, bisweilen emotional erschütternden Tonsprache geprägt. Ohne mit den avantgardistischen Strömungen jener Zeit zu kokettieren, nimmt Petterssons Œuvre in der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts eine selbstständige Position ein, zumal die verblüffende motivische Dichte dieser um Ausdruck ringenden Musik mit einer fast fiebrigen Gefühlstemperatur verbunden ist.

Neben den 1943/45 entstandenen, erst in den 1970er Jahren eingespielten *Barfotasånger* (Barfusslieder), ein Liederzyklus auf eigene Texte mit stark autobiographischem Charakter, ist vor allem die 7. Sinfonie (1966/67) für Petterssons musikalische Sprache charakteristisch. Mit ihrer triumphalen Uraufführung am

13. Oktober 1968 durch Antal Dorati in Stockholm gelang Pettersson der ersehnte Durchbruch im Musikleben: »Es geschieht nicht sehr oft, aber am Sonntagabend haben wir erlebt, dass ein großer schwedischer Komponist als großer schwedischer Komponist vorgestellt, aufgeführt und anerkannt wurde«, kommentierte die Zeitung *Dagens Nyheter* geradezu überschwänglich das Konzert. Zunehmend überschatteten allerdings gesundheitliche Beschwerden den anhaltenden Schaffensdrang – seit 1953 litt Pettersson an chronischem Gelenkrheumatismus, 1970 erzwang eine schwere Nierenentzündung einen mehrmonatigen Krankenhausaufenthalt. Als er im Oktober 1976 gemeinsam mit seiner Frau Gudrun auf Staatskosten ein eigenes Haus mit wundervoller Aussicht auf *Gamla stan* beziehen konnte, wurde dies von Peter Berggren in einem ergreifenden Dokumentarfilm festgehalten.

Zwischen der 10. und 11. Sinfonie sowie den beiden großen Vokalkompositionen, der 12. Sinfonie und der Kantate *Vox humana*, wirkt der mit knapp 13 Minuten Spielzeit vergleichsweise knapp gefasste Sinfonische Satz wie ein kompositorisches Intermezzo. Es handelt sich um ein Auftragswerk für Sveriges Television, das Boris Engström (1931–2009) mit der Kamera in Landschaftsbildern interpretieren und einfangen sollte. Doch das unter dem Titel *Poem* am Weihnachtsabend 1976 im Fernsehen gesendete Werk muss heute irritieren: So fokussiert Engström in seiner Schwarz-Weiß-Produktion mit langen Einstellungen einen winterlichen, von Eisformationen geprägten flachen Küstenabschnitt, wobei die im Detail eingefangenen flachen Wellenbewegungen ebenso wenig zum Duktus der Musik passen wollen wie der Perspektivwechsel Form und Rhythmus aufgreift. Dabei hat Pettersson den musikalischen Verlauf auf verblüffend deutliche Weise in mehrere, voneinander abgesetzte und gleichzeitig aufeinander Bezug nehmende Abschnitte gegliedert: zwischen solchen mit schreitender Gangart und melodischer Linie und solchen, die sie beschleunigt in dramatischer Steigerung durchführen. Am Ende pendelt sich der Satz auf einen a-Moll-Akkord ein.

Jean Sibelius – Violinkonzert d-Moll op. 47

Komponisten, Dirigenten, Musikschulen und der Pisa-Test. Kein anderes Land Europas erscheint auf den ersten und zweiten Blick musikalischer zu sein als das Land der tausend Seen und der unendlichen Wälder. Finnland hat mit seiner konsequenten Förderung auch in ländlichen Regionen musikalische Begabungen hervorgebracht und entwickelt, die andernorts vermutlich unerkannt geblieben wären. Es hat damit schon lange Österreich den Rang abgelaufen – sicherlich auch, weil hier gar nicht erst die Gefahr bestand, sich auf den welken Lorbeeren eines seit vielen Generationen fest gefügten (und damit auch erstarrten) institutionellen Musiklebens auszuruhen. Was aber wäre Finnland ohne Sibelius, der noch immer mit seinen Sinfonien und sinfonischen Dichtungen (insbesondere *Finlandia*) als nationale Identifikationsfigur von großer Bedeutung ist?

Obwohl sein Violinkonzert heute weltweit als Standardwerk gilt, hatte es sich noch Jahrzehnte nach seiner Uraufführung erst mühsam gegen eine mehr oder minder offen ausgesprochene Abneigung durchsetzen müssen. Joseph Joachim (1831–1907) – jener Geigenvirtuose, der Johannes Brahms, Max Bruch wie auch Antonín Dvořák bei ihren Violinkonzerten beratend zur Seite stand – bezeichnete das Werk in seinen letzten Lebensjahren als »scheusslich und langweilig«, und noch Alfred Einstein (nicht zu verwechseln mit befreundeten Albert) veröffentlichte im Jahr 1928 eine Charakterisierung voll treffender Beobachtungen wie latenter Kritik: »Es ist genau so, wie man sich ein Violinkonzert von Sibelius vorstellt. Erst ein Satz, der in elegischem Moll wühlt, aber der Geige auch ein tröstliches F-Dur anweist; der nicht genau weiß, ob er konzertant oder sinfonisch werden will, ein langsamer Satz von einer edlen Gerührtheit der vollen Kantilene, die ehrbar von Liebe schwärmt, zum Schluss tanzmäßige, aufs Rhythmische gestellte, etwas nordisch gefärbte Variationen – alles auch in allem Virtuosenmäßigen, Figurativen konventionell: eine Schule der Technik von Mendelssohn bis Max Bruch.«

Tatsächlich weist das Werk in vielen Momenten die für Sibelius' Personalstil so unverkennbar dunkle Instrumentation auf, während manche Solo-Passagen an die großen Werke des 19. Jahrhunderts erinnern. Besonderes Gewicht kommt dem weiträumigen Kopfsatz zu, der freilich nicht mit einem markanten Tutti beginnt, sondern geheimnisvoll flirrend mit den hohen Streichern und einer ausschwingenden Kantilene der Solovioline. Auf den kontrastierenden, elegisch gestimmten Seitengedanken folgt schließlich ein deutlich abgesetzter, im Tempo gesteigerter sinfonischer Epilog des Orchesters im abgründigen b-Moll. Die obligatorische Verarbeitung dieses thematischen Materials verlegt Sibelius (abweichend vom traditionellen Verlauf) in die nun anhebende auskomponierte Solokadenz, die somit nicht mehr einem virtuosen Selbstzweck dient, sondern zum Herzstück des Ganzen wird. Dem gegenüber muten die lyrischen Züge des anschließenden *Adagio di molto* gelegentlich geradezu wagnerisch an, bevor sich im Finale gesteigerte geigerische Brillanz mit dem spröden Reiz eines nordischen Tanzes vereint.

Mit Blick auf die außerordentlichen Anforderungen des Solo-Parts sollte nicht vergessen werden, dass Sibelius gerade mit der Violine so vertraut war wie mit keinem anderen Instrument: »Die Geige hatte mich ganz in ihren Bann geschlagen; zehn Jahre war es mein frommster Wunsch, ein großer Geigenvirtuose zu werden [...] und es bedeutete ein recht schmerzhaftes Erwachen für mich, als ich eines Tages feststellen musste, dass ich meine Ausbildung für den mühseligen Weg eines Virtuosen zu spät begonnen hatte.« Diese genaue Kenntnis von Spieltechnik und Klangeigenschaften führte aber auch zu einer unnachgiebigen Selbstkritik an der bereits abgeschlossenen Komposition: Das am 8. Februar 1904 in Helsinki erstmals gespielte Werk wurde nochmals gründlich umgearbeitet und erlebte in der endgültigen Fassung erst am 19. Oktober 1905 seine eigentliche Uraufführung durch Carl Halis und die von Richard Strauss geleiteten Berliner Philharmoniker.

Hector Berlioz – Roméo et Juliette (instrumentale Auszüge)

»Shakespeare, der so unerwartet über mich kam, traf mich wie eingewaltiger Blitzschlag, dessen Strahl mir mit überirdischem Getöse den Kunsthimmel eröffnete [...].«
(Berlioz in seinen *Memoiren* über das Shakespeare-Erlebnis 1827)

Über die Jahrhunderte hinweg dienten Shakespeares Dramen, Tragödien wie Komödien, immer wieder auch als Vorlagen für musikalische Kompositionen – sei es für eine Oper oder ein Ballett, sei es für eine Kantate oder auch eine rein instrumentale sinfonische Dichtung. Zu denken wäre etwa an Franz Liszts *Hamlet* (1858) oder an Felix Mendelssohns Bühnenmusik zum *Sommernachtstraum* (1826 und 1842), an Igor Strawinskys *Three Songs vom William Shakespeare* (1953) oder an Henry Purcells *The Fairy Queen* (1692), aber auch – bezogen auf *Romeo und Julia* – an moderne Adaptionen wie etwa Leonard Bernsteins epochemachendes Musical *West Side Story* (1957). Gerade diese in Verona spielende, letztlich nur wenige Stunden Handlung umfassende Tragödie eignet sich mit ihren schroffen Gegensätzen zwischen unerbittlichem Hass und versöhnender Liebe offenbar so gut für eine musikalische Umsetzung, dass Hector Berlioz schon 1831 bemerkte: »Shakespeares Romeo! Gott, was für ein Stoff! In ihm scheint alles für Musik vorbestimmt!«

Shakespeares Tragödie um *Romeo und Julia*, die erst über den Leichen der Liebenden zur Versöhnung zwischen den tief verfeindeten Familien der Montague und Capulet führt, beschäftigte nicht nur Generationen von Komponisten, sondern brachte auch Vertonungen hervor, die hinsichtlich Gattung, Besetzung und Ästhetik den literarischen Vorwurf auf höchst unterschiedliche Weise umsetzten und darzustellen suchten. Auf der Bühne betrifft dies an erster, bedeutender Stelle in der Frühklassik eine Schauspielmusik von Georg Benda (1776), bald folgten Opern in italienischer und französischer Sprache (unter anderem von Vincenzo Bellini und Charles Gounod). Bemerkenswerter sind allerdings jene Interpretationen des Stoffes, die auf eine herkömmliche

Darstellung des Geschehens verzichten: als großformatig angelegte, zwischen allen Gattungen stehende dramatische Chorsinfonie (Berlioz), als Fantasie-Ouvertüre (Tschaikowsky) oder als abendfüllendes Ballett (Prokofjew). Selbst ein Richard Wagner dachte ab den späten 1860er Jahren an die Vertonung eines orchestralen Epilogs zu *Romeo und Julia*, ohne dass dieser Plan allerdings über erste Skizzen hinaus realisiert worden wäre.

Unter all diesen Komponisten muss Hector Berlioz als der wohl größte Shakespeare-Verehrer angesehen werden, nachdem er 1827 durch die *Hamlet*-Aufführung einer englischen Theatercompagnie in Paris von jetzt auf gleich in einen Rausch verfiel (auch für die Schauspielerin Harriet Smithson, die er einige Jahre später heiratete). Berlioz setzte sich musikalisch mit dem *Sturm* in einer *Tempête-Fantaisie* auseinander, schrieb eine Ouvertüre *Le Roi Lear* (beide 1831), plante eine *Hamlet*-Oper (1834) und widmete schließlich unter dem französischen Titel *Roméo et Juliette* (1839) der Tragödie eine eigentümlich zwischen allen etablierten Gattungen stehende Vertonung, die nach Umfang und Anspruch zu seinen Hauptwerken zählt. So notierte Berlioz, sicherlich auch mit einem Seitenblick auf Beethovens 9. Sinfonie, im Vorwort des Klavierauszugs: »Zweifellos wird man sich über die Gattung dieses Werkes nicht täuschen können. Obschon hier oft Singstimmen verwendet werden, handelt es sich weder um eine konzertante Oper noch um eine Kantate, sondern um eine Sinfonie mit Chor.« So bleibt die außergewöhnliche und heterogene Anlage des Werkes trotz seiner Ausrichtung auf das Finale über weite Strecken überraschend instrumental geprägt: »Wenn der Gesang nahezu von Anfang an mitwirkt, so geschieht dies, um den Zuhörer auf die dramatischen Szenen vorzubereiten, deren Gefühle und Leidenschaften durch das Orchester ausgedrückt werden sollen, außerdem, um die Chormassen, deren zu unvermitteltes Auftreten der Einheit des Werkes hätte schaden können, in der musikalischen Entwicklung allmählich einzuführen.« Wird hier von Berlioz der vokale Part akzentuiert, so täuscht dies über den eigentlichen *sinfonischen* Anteil der Partitur hinweg – man könnte auch von einem gelungenen Spagat über alle Gattungen sprechen. Bereits die Einleitung ist doppelt angelegt: Einer rein orchestralen, als Ouvertüre gestalteten *Introduction* folgt ein gesungener *Prologue*. In einer zweiten Abteilung des Werkes

finden sich drei umfangreiche Instrumentalsätze (*Tristesse*, *Nuit sereine – Scène d'amour* und *La Reine Mab: Scherzo*), denen sich im Original ein mehr als halbstündiges großes vokales Finale anschließt.

Michael Kube



Janine Jansen

Die niederländische Geigerin Janine Jansen studierte bei Coosje Wijzenbeek, Philipp Hirshhorn und Boris Belkin. Sie war BBC New Generation Artist und erhielt den Dutch Classical Music Prize vom Kulturministerium, die höchste nationale Auszeichnung in den Niederlanden, sowie weitere Preise und Auszeichnungen, darunter der NDR Musikpreis, der Concertgebouw Prijs, der Royal Philharmonic Society Instrumentalist Award, der Bremer Musikfest-Preis, der ECHO, der Preis der deutschen Schallplattenkritik und der Edison-Preis.

Nach ihrem Debüt in London mit dem Philharmonia Orchestra und Vladimir Ashkenazy im November 2002 erhielt sie zahlreiche Einladungen der großen Orchester, darunter die Berliner Philharmoniker, die Wiener Philharmoniker, das Königliche Concertgebouworchester Amsterdam, das London Symphony Orchestra, das Mahler Chamber Orchestra sowie das Chicago Symphony, das Philadelphia, das Cleveland und das NHK Symphony Orchestra Tokio. Sie hat mit Dirigenten wie Valery Gergiev, Mariss Jansons, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Neeme und Paavo Järvi, Esa-Pekka Salonen, Daniel Harding, Edo de Waart, Gustavo Dudamel und Yannick Nézet-Séguin zusammengearbeitet. In dieser Saison ist sie Artist-in-Residence beim Tonhalle-Orchester Zürich und bei den Göteborger Symfonikern. Zudem widmet ihr die Mozartwoche Salzburg einen Schwerpunkt. In Salzburg wird sie außerdem mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Bernard Haitink auftreten.

Weitere Höhepunkte dieser Spielzeit sind Konzerte mit dem Königlichen Concertgebouworchester Amsterdam (unter Valery Gergiev), dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (Iván Fischer), dem Orchestre de Paris (Daniel Harding), dem Gewandhausorchester Leipzig (Semyon Bychkov) und dem London Philharmonic (Vladimir Jurowski), eine Konzertreise nach Japan und Korea mit dem London Symphony Orchestra (unter

der Leitung von Sir Simon Rattle) sowie Konzerte in Europa mit dem Swedish Radio Symphony Orchestra (unter Daniel Harding), dem Chamber Orchestra of Europe (unter Sir Antonio Pappano) und der Camerata Salzburg (unter Daniel Blendulf).

Als leidenschaftliche Kammermusikerin unternimmt sie in dieser Spielzeit zusammen mit dem Pianisten Alexander Gavrylyuk eine Europatournee, die sie mit Werken von Clara und Robert Schumann, Brahms und Franck u.a. in die großen Konzerthäuser in Amsterdam, London, Berlin, München, Wien, Brüssel und Barcelona führt. Münchenmusik und das Bodenseefestival widmen Janine Jansen Schwerpunkte mit Soloabenden, kammermusikalischen und sinfonischen Programmen.

Seit der Einspielung von Vivaldis *Vier Jahreszeiten* im Jahr 2003 ist Jansen in den digitalen Musikcharts besonders erfolgreich. Ihre Diskographie umfasst u.a. eine Aufnahme von Brahms' Violinkonzert mit dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Bartoks Violinkonzert Nr. 1 mit dem London Symphony Orchestra unter der Leitung von Antonio Pappano, Prokofjews Violinkonzert Nr. 2 mit dem London Philharmonic Orchestra und Vladimir Jurowski, die Konzerte von Beethoven und Britten mit Paavo Järvi, von Mendelssohn und Bruch mit Riccardo Chailly sowie von Tschaikowsky mit Daniel Harding. Bachs Violinkonzerte hat sie mit ihrem eigenen Ensemble aufgenommen. Jansen hat außerdem eine Reihe kammermusikalischer Aufnahmen herausgebracht, unter anderem Schuberts Streichquintett, Schönbergs *Verklärte Nacht* und Sonaten von Debussy, Ravel und Prokofjew mit dem Pianisten Itamar Golan. Janine Jansen spielt auf Stradivaris Violine »Rivaz, Baron Gutmann« (1707). Das Instrument wurde ihr von Dextra Musica als Leihgabe überlassen.

In der Kölner Philharmonie war Janine Jansen zuletzt im März 2017 zu Gast. Am 6. Februar wird sie mit der Camerata Salzburg erneut bei uns zu hören sein.



Swedish Radio Symphony Orchestra

Das Swedish Radio Symphony Orchestra, das seinen Sitz in Stockholms Berwaldhallen hat, wurde 1937 gegründet. Die Konzerte des über 100 herausragende Musiker zählenden Orchesters werden vom schwedischen Rundfunk landesweit live übertragen.

Als Klangkörper von Weltrang etablierte sich das Swedish Radio Symphony Orchestra unter der Leitung von Sergiu Celibidache, der das Orchester von 1965 bis 1971 leitete. Ihm folgte von 1977 bis 1982 Herbert Blomstedt, der heute Ehrendirigent des Orchesters ist. Der damals 25-jährige Esa-Pekka Salonen übernahm im Jahr 1984 die Leitung und studierte mit dem Orchester zunehmend auch innovatives Repertoire ein. Zehn Jahre später folgte Yevgeny Svetlanov als Chefdirigent, bevor von 2000 bis 2006 Manfred Honeck die Leitung übernahm. Anschließend wurde Daniel Harding Music Director des Swedish Radio Symphony Orchestra.

Heute zählt das Swedish Radio Symphony Orchestra zu den weltweit bedeutenden Orchestern, was sich nicht zuletzt in der engen Zusammenarbeit mit international führenden Dirigenten, Solisten und Komponisten niederschlägt. Regelmäßig unternimmt das Orchester Konzertreisen rund um die Welt und

gastiert dabei bei den großen internationalen Festivals und Konzerthäusern. So standen 2010 Konzertreisen durch Europa und Asien an; 2011 und 2013 spielte das Orchester mehrere Konzerte in Italien. Neben ausgiebigen Konzertreisen durch Österreich, Deutschland und Spanien eröffnete es 2014 das Osterfestival in Aix-en-Provence und spielte beim Musikfestival in Turku und bei den BBC Proms in London. 2016 unternahm das Orchester eine Europatournee mit der Pianistin Maria João Pires und der Geigerin Veronika Eberle.

Das Swedish Radio Symphony Orchestra ist das Residenz-Ensemble und künstlerische Rückgrat des jährlich in Stockholm stattfindenden Baltic Sea Festival. Neben dem etablierten Repertoire nimmt die zeitgenössische Musik eine wichtige Rolle in der Arbeit des Orchesters ein. So vergibt das Swedish Radio Symphony Orchestra immer wieder Kompositionsaufträge und bringt sie zur Uraufführung.

Das Orchester hat zahlreiche erstklassige und preisgekrönte Einspielungen vorgelegt. Zu den Veröffentlichungen der letzten Zeit zählen u.a. Jörg Widmanns Violinkonzert mit Christian Tetzlaff als Solist, die Violinkonzerte von Bartók mit Isabelle Faust (BBC Music Magazine Award) sowie Beethovens Klavierkonzerte Nr. 3 und 4 mit Maria João Pires (Gramophone Award).

In der Kölner Philharmonie war das Swedish Radio Symphony Orchestra zuletzt im März 2015 zu hören.

Die Besetzung des Swedish Radio Symphony Orchestra

Violine I

Malin Broman *Konzertmeisterin*
Anja Röhn
Ulrika Jansson
Christian Bergqvist
Torbjörn Bernhardsson
Gunnar Eklund
Ulf Forsberg
Hanna Göran
Åsa Hallerbäck-Thedéen
Iskandar Komilov
Olle Markström
Svein Martinsen
Veronika Novotna
Lena Sintring
Per Sporrong
Hanna Matell

Violine II

Per Öman
Karin Eriksson
Thomas Andersson
Mira Fridholm
Frida Hallén Blixt
Jan Isaksson
Eva Jonsson
Renate Klavina
Roland Kress
Geneviève Martineau
Saara Nisonen Öman
Anders Nyman
Martin Stensson
Bo Söderström

Viola

Eriikka Nylund
Riikka Repo
Tony Bauer
Diana Crafoord
Åsa Karlsson
Ingegerd Kierkegaard
Kristina Lignell
Linnea Nyman
Ann Christin Ward
Hans Åkeson
Dashiel Nesbitt
Jarl Högbom

Violoncello

Ola Karlsson
Ulrika Edström
Jana Boutani
Magnus Lanning
Astrid Lindell
Helena Nilsson
Johanna Sjunnesson
Peter Volpert
Hanna Dahlkvist
Andreas Lavotha

Kontrabass

Rick Stotijn
Johane Gonzalez Seijas
Ingalill Hillerud
Jennifer Downing Olsson
Robert Røjder
Carina Sporrong
Benjamin Ziaï
Fabian Dahlkvist

Flöte

**Anders Jonhäll
Linda Taube
Hannah Törnell Wettermark**

Oboe

**Emmanuel Laville
Bengt Rosengren
Ulf Bjurenhed**

Klarinette

**Niklas Andersson
Andreas Sundén
Dag Henriksson
Mats Wallin**

Fagott

**Henrik Blixt
Fredrik Ekdahl
Katarina Agnas
Maj Widding**

Horn

**Hans Larsson
Christopher Parkes
Bengt Ny
Rolf Nykvist
Anna Ferriol de Ciurana**

Trompete

**Tarjei Hannevold
Jason Evans
John Axelsson
Lars Gerdt**

Posaune

**Håkan Björkman
Michael Oskarsson
Göran Brink**

Tuba

Lennart Nord

Pauke

Tomas Nilsson

Schlagzeug

**Karl Thorsson
Pelle Jacobsson
Niklas Brommare
Christoffer Thorsell
Rolf Thunander**

Harfe

**Lisa Viguier Vallgård
Ingrid Lindskog**

Saxophon

Johannes Thorell



Daniel Harding

Daniel Harding, geboren in Oxford, begann seine Dirigentenlaufbahn als Assistent von Sir Simon Rattle beim City of Birmingham Symphony Orchestra, mit dem er 1994 debütierte. Anschließend arbeitete er als Assistent von Claudio Abbado bei den Berliner Philharmonikern. Mit diesem Orchester trat er erstmals 1996 bei den Berliner Festspielen auf.

Daniel Harding ist seit September 2016 Musikdirektor des Orchestre de Paris, daneben hat er die gleiche Position weiterhin beim Swedish Radio Symphony Orchestra inne und ist seit Kurzem Ehrendirigent auf Lebenszeit beim Mahler Chamber Orchestra, bei dem er von 2003 bis 2011 Chefdirigent und Music Director war. Außerdem war er Erster Gastdirigent des London Symphony Orchestra (2006–2017), Chefdirigent des Trondheim Symfoniorkester (1997–2000), Erster Gastdirigent von Norrköpings Symfoniorkester (1997–2003), Musikdirektor der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen (1997–2003), »Music Partner« des New Japan Philharmonic Orchestra und Künstlerischer Direktor der Ohga Hall in Karuizawa (Japan). 2018 wurde Daniel Harding zum künstlerischen Leiter des Anima Mundi Festival ernannt.

Regelmäßig tritt er mit den Wiener Philharmonikern, dem Königlichen Concertgebouworchester Amsterdam, den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Orchestra Filarmonica della Scala auf.

Als Gastdirigent stand er außerdem am Pult u.a. der Münchner Philharmoniker, der Bamberger Symphoniker, des Orchestre National de Lyon, des Oslo Philharmonic, des London Philharmonic, des Royal Stockholm Philharmonic, des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, des Orchestra of the Age of Enlightenment, des Rotterdams Philharmonisch Orkest, des hr-Sinfonieorchesters, des Orchestre des Champs-Élysées, des New York Philharmonic, des Philadelphia Orchestra, des

Boston Symphony Orchestra, des Los Angeles Philharmonic und des Chicago Symphony Orchestra.

Höhepunkte der Saison 2018/19 sind Konzertreisen mit dem Swedish Radio Symphony Orchestra durch Europa, mit dem Orchestre de Paris nach Japan, dem Mahler Chamber Orchestra nach Australien, Japan und China, mit dem Königlichen Concertgebouworchester Amsterdam in die USA, u. a. auch in die New Yorker Carnegie Hall, sowie zwei Projekte mit den Berliner Philharmonikern, die er u. a. beim Europakonzert im Musee d'Orsay in Paris dirigiert. Weitere Höhepunkte sind erneute Konzerte mit dem Los Angeles Philharmonic, dem San Francisco Symphony und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

Als Operndirigent leitete er an der Mailänder Scala u. a. *Idomeneo*, *Salome*, *Herzog Blaubarts Burg* und *Il Prigioniero*, *La Cavalleria Rusticana* und *I Pagliacci* (Premio della Critica Musicale »Franco Abbiati«), *Falstaff* und zuletzt in diesem Jahr *Fierrabras*. Darüber hinaus dirigierte er *Ariadne auf Naxos*, *Don Giovanni* und *Le nozze di Figaro* bei den Salzburger Festspielen, *The Turn of the Screw* und *Wozzeck* am Royal Opera House Covent Garden, *Die Entführung aus dem Serail* an der Bayerischen Staatsoper, *Die Zauberflöte* bei den Wiener Festwochen und *Wozzeck* am Theater an der Wien. Eng mit dem Festival in Aix-en-Provence verbunden, dirigierte er dort *Così fan tutte*, *Don Giovanni*, *The Turn of the Screw*, *La Traviata*, *Eugen Onegin* und *Le nozze di Figaro*. In der Saison 2012/13 debütierte er an der Deutschen Staatsoper Berlin und an der Wiener Staatsoper mit dem *Fliegenden Holländer*. Er dirigierte den Concentus Musicus Wien in Händels *Israel in Egypt* in Melk sowie 2015 die Wiener Philharmoniker mit der Uraufführung von Olga Neuwirths *Masaot / Clocks without Hands* in der Kölner Philharmonie und anschließenden Aufführungen in Luxemburg und Wien.

Seine aktuellsten Aufnahmen, Mahlers zehnte Sinfonie mit den Wiener Philharmonikern und Orffs *Carmina burana* mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, erhielten großen Zuspruch der Kritik. Weitere Werke, die er einspielte, sind Mahlers vierte Sinfonie mit dem Mahler Chamber Orchestra, Brahms' Sinfonien Nr. 3 und 4 mit der Deutschen Kammerphilharmonie

Bremen, *Billy Budd* mit dem London Symphony Orchestra (mit dem Grammy Award ausgezeichnet), *Don Giovanni* und *The Turn of the Screw* (mit dem Choc de l'année 2002, dem Grand Prix de l'Académie Charles Cros und dem Gramophone Award prämiert), beide mit dem Mahler Chamber Orchestra. Von der französischen Regierung wurde Daniel Harding 2002 mit dem Titel Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres ausgezeichnet und 2017 für den Officier des Arts et des Lettres nominiert. 2012 wurde er zum Mitglied der Royal Swedish Academy of Music gewählt.

In der Kölner Philharmonie dirigierte Daniel Harding zuletzt im März dieses Jahres das Orchestre de Paris.

November

SA
17
20:00

Mohammad Reza Mortazavi *Tombak, Daf*

Barbat Ensemble

Das Barbat Ensemble gehört zu den Speerspitzen einer neuen Generation von Musikern der klassischen persischen Musik. Sie gehen neue Wege, ohne die Tradition zu verleugnen, und öffnen so der persischen Klassik neue Horizonte. Virtuos, facettenreich, mitreißend – so weiß das Ensemble auch beim Zusammentreffen mit dem Multi-Instrumentalisten Ali Ghamsari, dem Üd-Virtuosen Amirfarhang Eskandari und den vielseitigen Percussionisten Sebastian Flaig und Reza Samani das Publikum zu begeistern. Mit dabei ist an diesem Abend ebenfalls der Meister-Percussionist Mohammad Reza Mortazavi, der als Trommler mit den »schnellsten Händen der Welt« gilt.

SO
18
20:00

Leif Ove Andsnes *Klavier*

Sächsische Staatskapelle Dresden

Herbert Blomstedt *Dirigent*

Johannes Brahms

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 d-Moll op. 15

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Abo Internationale Orchester 3

MO
19
20:00

Arcadi Volodos *Klavier*

Franz Schubert

Sonate für Klavier E-Dur D 157

Moments musicaux op. 94 D 780 für Klavier

sowie Werke von

Sergej Rachmaninow
und **Alexander Skrjabin**

DO
22
20:00

Christian Tetzlaff *Violine*

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Paavo Järvi *Dirigent*

Johannes Brahms

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944 »Große«

Abo Klassiker! 3

FR
23
20:00

Hagen Quartett

Joseph Haydn

Streichquartett B-Dur op. 55,3 Hob. III:62

Franz Schubert

Streichquartett g-Moll D 173

Robert Schumann

Streichquartett a-Moll op. 41,1

Abo Quartetto 2

SA
24
20:00

Bill Laurance *p*
WDR Big Band
Bob Mintzer *ld, arr*

Abo Jazz-Abo Soli & Big Bands 3

SO
25
18:00

Emmanuel Tjeknavorian *Violine*
Ivo Kahánek *Klavier*
Martin Piechotta *Pauken*

Mahler Chamber Orchestra
Andrés Orozco-Estrada *Dirigent*

MCO Academy

Bohuslav Martinů
Konzert für zwei Streichorchester, Klavier und Pauken d-Moll H. 271

Wolfgang Amadeus Mozart
Konzert für Violine und Orchester Nr. 3 G-Dur KV 216

Richard Strauss
Ein Heldenleben op. 40 TrV 190

17:00 Einführung in das Konzert durch Oliver Binder

Abo Kölner Sonntagskonzerte 3

Dezember

SO
02
16:00

Jana Marie Gropp *Sopran*
Elvira Bill *Alt*
Wolfgang Kloose *Tenor*
Julian Popken *Bass*
Rodenkirchener Kammerchor
Rodenkirchener Kammerorchester
Arndt Martin Henzelmann *Dirigent*

Georg Friedrich Händel
Messiah HWV 56

Netzwerk Kölner Chöre
gemeinsam mit KölnMusik

Abo Kölner Chorkonzerte 3

MO
03
20:00

Porträt Valer Sabadus

Valer Sabadus *Countertenor*
Céline Scheen *Sopran*
Gianluigi Trovesi *Klarinette*

L'Arpeggiata
Christina Pluhar *Theorbe und Leitung*

Händel goes wild

Mit ihren musikalischen Abenteuerreisen, bei denen Barockmusik auf Volksmusik und Jazz treffen, sorgt Christina Pluhar regelmäßig für frischen Wind in der Originalklangbewegung. Mit ihrem Ensemble und großartigen Gästen improvisiert sie in »Händel goes wild« über handverlesene Arien aus Opern und Oratorien von Händel.

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.

Abo Divertimento 2



Kölner
Philharmonie

L'Arpeggiata

Christina Pluhar

Theorbe und Leitung

Valer Sabadus *Countertenor*

Céline Scheen *Sopran*

Gianluigi Trovesi *Klarinette*

Händel goes wild

Improvisationen über **Georg Friedrich Händel**

Foto: Marco Borggreve

Gefördert durch

Kuratorium
KölnMusik e.V.



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline: 0221-2801

Montag
03.12.2018
20:00

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

DI
04
20:00

Hanna-Elisabeth Müller *Sopran*
Juliane Ruf *Klavier*

Robert Schumann
Sechs Gesänge op. 107

Sechs Gedichte von N. Lenau
und Requiem op. 90

Francis Poulenc
La courte paille FP 178

Fiançailles pour rire FP 101

Alexander von Zemlinsky
Walzer-Gesänge
nach toskanischen Liedern

Abo Liederabende 3

MI
05
20:00

Cecilia Bartoli *Mezzosopran*
Andrés Gabetta *Violine*

Les Musiciens du Prince – Monaco
Gianluca Capuano *Dirigent*

Viva Vivaldi!

Vivaldis Meisterwerk »Die vier Jahreszeiten« ist eine musikalisch präzise nachgezeichnete Reise durch die Naturphänomene des Jahreslaufs. Cecilia Bartoli folgt diesem Pfad und präsentiert eine faszinierende und weitgefächerte Schau auf Vivaldis Gesangs- und Instrumentalmusik.

DO
31
Januar 2019
20:00

vision string quartet
Jakob Encke *Violine*
Daniel Stoll *Violine*
Sander Stuart *Viola*
Leonard Disselhorst *Violoncello*

Dmitrij Schostakowitsch
Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110
(1960)

Felix Mendelssohn Bartholdy
Streichquartett f-Moll op. 80 (1847)

Arrangements
aus Jazz, Pop und Rock

Das junge vision string quartet ist ein einzigartiges Quartett, das nicht nur Werke der klassischen Literatur meisterhaft spielt. Stilübergreifend begeistert das Ensemble in seinen Konzerten stets mit Eigenkompositionen und Arrangements bekannter Songs aus Jazz, Pop und Rock. So halten es die Vier auch beim Philharmonie-Debüt. Vor der Pause gibt es zwei Meisterwerke des Streichquartett-Repertoires. Danach verwandeln sich ihre Streichinstrumente bei Jazzklassikern etwa von George Gershwin schon mal in eine Gitarre oder gar in ein Schlagzeug! So geht kunstvolle Lässigkeit.

Abo Philharmonie für Einsteiger 2



**Kölner
Philharmonie**



**Veronika
Eberle**

Violine



**Isang
Enders**

Violoncello



**Igor
Levit**

Klavier



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline: 0221-2801

Johann Sebastian Bach
Suite für Violoncello solo
Nr. 5 c-Moll BWV 1011

Ferruccio Busoni
Sonate für Violine und
Klavier Nr. 1 e-Moll op. 29

Franz Schubert
Trio für Violine,
Violoncello und Klavier
Es-Dur op. 100 D 929

Mittwoch
26.12.2018
20:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Michael Kube
ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.
Fotonachweise: Janine Jansen © Decca/
Harald Hoffmann; Swedish Radio Symphony
Orchestra © Julian Hargreaves; Daniel
Harding © Julian Hargreaves

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH

Arcadi Volodos

Köln
Philharmonie



spielt Werke von **Franz Schubert**,
Sergej Rachmaninow und
Alexander Skrjabin



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

kölnTicket.de Tickethotline:
0221-2801

Montag
19.11.2018
20:00